

Die Starckenburg

Blätter für Heimatkunde und Heimatpflege

82. Jahrgang

Erscheint jährlich viermal als Sonderbeilage des „Starckenburger Echo“

Nr. 1 / 2005

Dr. Karl Härter

1250 Jahre Heppenheim: Historische Entwicklung und Bedeutung Heppenheims zwischen Mittelalter und Moderne

Festvortrag, gehalten bei der Festveranstaltung am 1. Juli 2005,
im Kurfürstensaal des Kurmainzer Amtshofs in Heppenheim¹⁾

Im folgenden sollen aus der Sicht des Historikers und des Heppenheimers wesentliche Aspekte der historischen Entwicklung und Bedeutung des Gemeinwesens Heppenheim zwischen Mittelalter und Moderne aufgezeigt werden. Dabei kann er sich auch auf die Ergebnisse des Festbuchs 1250 Jahre Heppenheim und die Arbeit des Heppenheimer Geschichtsvereins – dem er angehört – stützen und darüber hinaus auf eine reichhaltige stadtgeschichtliche Forschung, für die hier stellvertretend Heinrich Winter, Ferdinand Koob, Wilhelm Metzendorf und Willy Lizalek genannt werden sollen.

Heppenheim liegt inmitten eines geschichtsträchtigen Raumes, der die Geschichte der Stadt geprägt hat, für den Heppenheim aber auch Funktionen und Bedeutung gewann. Im folgenden soll Heppenheim daher nicht nur als Objekt behandelt, sondern versucht werden, das Gemeinwesen auch als Akteur der Geschichte vorzustellen.

Als vor 1250 Jahren der fränkische Adlige Marcharius seine Weinheimer Güter der Peterskirche im Dorf Heppenheim schenkte, trat dieses Gemeinwesen erstmals und gleichsam nebenbei in die Geschichte ein – denn die Hauptrolle spielte die beschenkte Petersbasilika. Auch wenn Heppenheim 755 keine Hauptrolle spielte, so weist bereits diese Schenkung auf eine gewisse Bedeutung hin: Handelt es sich doch um die älteste Urkunde des Lorscher Codex; die darin erwähnten vier Orte sind damit die ältesten urkundlich erwähnten im südhessischen Raum überhaupt und zählen – sieht man von den römischen Stadtgründungen ab – zu den ältesten urkundlich belegten Siedlungen Deutschlands; Frankfurt wurde z. B. erst 794 erwähnt.

Sicher existierten vor 755 zahlreiche Siedlungen gerade in unserem südhessischen Raum. Daß der „Weinheimer“ Marcharius der Peterskirche seinen nicht unbeträchtlichen Grundbesitz vermachte, deutet aber darauf hin, daß in Weinheim wohl noch keine Kirche existierte und Heppenheim mit der Peterskirche eines der ältesten Gemeinwesen in dieser Gegend ist. Belegen lassen sich aus der Urkunde des Jahres 773, mit der die Mark Heppenheim dem 764 gegründeten Kloster Lorsch überschrieben wurde, drei „Vorbesitzer“: die

fränkischen Grafen WEGELEZZO, WARIN und BOUGOLF. Weiter zurück reichen allerdings weder Belege noch Indizien, so daß wir davon ausgehen können, daß Heppenheims Geschichte als Gemeinwesen etwa um das Jahr 700 begann, was mit den Erkenntnissen der neuen Forschung zur fränkischen Siedlungsgeschichte übereinstimmt.

Heppenheims Ursprünge

Doch wie müssen wir uns dieses Gemeinwesen vorstellen? Es handelte sich noch lange nicht um eine Stadt, sondern die genannte fränkische Adelsfamilie hatte auf dem Stadthügel einen großen befestigten Adelshof und eine ebenfalls hölzerne Wehrkirche errichtet. Dazu gehörten wie es in der Urkunde von 773 heißt „Ländereien, Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, Bauern, Leibeigene, Weinberge, Wälder, Felder, Wiesen, Weiden, stehende und fließende Gewässer“. In der näheren Umgebung existierten weitere solcher Siedlungen, so in Weinheim, Bensheim und in Lorsch.

Die in Lorsch ansässige Adelsfamilie tat 764 einen klugen Schachzug und wandelte ihr Adelsgut in ein Kloster um, das große politische und kulturelle Bedeutung erlangte, seine Besitzungen beträchtlich erweiterte und schließlich als Reichsabtei zu einem politisch selbständigen Territorium des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation avancierte. Bezüglich der Erschließung und Verwaltung des unmittelbaren weltlichen Herrschaftsbereiches gewann das naheliegende Heppenheim eine zentrale Rolle: Denn das Kloster konnte König Karl den Großen davon überzeugen, ihm

773 die Siedlung mit der gesamten Mark Heppenheim zu übertragen. Auch dies ein Beleg dafür, daß Heppenheim zu diesem Zeitpunkt bereits als Siedlungsmittelpunkt einer beachtlichen Region galt, die rund 900 qkm umfaßte und von Zwingenberg bis Weinheim und Bürstadt bis Beerfelden reichte. Vor allem stellte die Mark ein großes, weitgehend unerschlossenes Waldgebiet dar und diente als Verwaltungseinheit, um Besiedlung, Landesausbau und Christianisierung voranzutreiben. Heppenheim erhielt damit eine wichtige Mittelpunktfunktion:

- es diente als Ausgangspunkt für die Erschließung, Besiedlung und Christianisierung des Odenwaldes – des „wilden Ostens“ der damaligen Zeit, salopp formuliert. St. Peter wurde zur Mutterkirche eines beträchtlichen Kirchsprengels;
- und Heppenheim wurde Verwaltungszentrum eines großen Waldgebietes. Holz aber war der wichtigste Rohstoff und Energieträger der Vormoderne, um Wärme zu erzeugen, Nahrung zu kochen, Werkzeuge anzufertigen und Häuser zu bauen. Die Stadt selbst besaß und besitzt noch immer ein großes Waldgebiet, das sie zu einer der waldreichsten Städte Hessens macht. Diese zentrale Funktion hatte Heppenheim über 1200 Jahre inne und erst vor wenigen Jahren durch die Reformen der Landesregierung verloren.

Verwaltungszentrum des Klosters Lorsch

Heppenheim war als weltliches Verwaltungszentrum des „Klosterstaates“ Lorsch aufgrund seiner Lage prädestiniert: Inmitten der Bergstraße gelegen, einem klimatisch günstigen, bewaldeten Gebiet mit wichtigen Verkehrsverbindungen, das ertragreichen Getreideanbau, Viehhaltung und Weinbau erlaubte und abbaubare Gesteinsarten für die Anlage geschützter Siedlungen und Burgen lieferte. Der Heppenheimer Stadthügel lag besonders güns-



Heppenheim und die dazugehörigen Dörfer. Ausschnitt aus der Karte „Rhenos Superiori“ des Nikolaus Person von 1690. Die Karte ist noch, im Gegensatz zu den heutigen, geostet, d. h. bei der Karte ist Osten oben.

ig am Ausgang dreier Odenwaldtäler, mit Bächen, die sauberes Wasser lieferten, zur Errichtung von Mühlen taugten und später für die Sicherheitsanlage der Stadt genutzt werden konnten. Heppenheim fungierte damit als ein Tor zum Odenwald, der in der Folgezeit langsam erschlossen und besiedelt wurde, und zwar auch in den drei Seitentälern: die heutigen Ortsteile Kirschhausen, Sonderbach, Unter- und Ober-Hambach, Erbach und Wald-Erlenbach entstanden so bis zum 11. Jahrhundert als Filialdörfer Heppenheims. Das unmittelbar bei Heppenheim gelegene Tal gewann besondere Bedeutung, da hierdurch die kürzeste Ost-West-Verbindung zwischen den fränkischen Zentren Worms und Würzburg führte. Diese kreuzte am Fuß des Stadthügels eine weitere überregionale Verbindung: Die strata montana, die befestigte Straße aus der Römerzeit, die dem Raum seine noch heute gebräuchliche Bezeichnung „Bergstraße“ gab. Sie entwickelte sich im Mittelalter zu einer für das Alte Reich bedeutsamen Handelsstraße, die den oberitalienischen und süddeutschen Wirtschaftsraum mit der späteren Messestadt Frankfurt und darüber hinaus den nordwestdeutschen und niederländischen Wirtschaftszentren verband. Heppenheim wurde damit in überregionale Strukturen eingebunden und erhielt Anschluß an das Rhein-Main-Gebiet, das auch historisch schon bald eine „der verkehrspolitisch wichtigsten Nahtstellen Deutschlands“ bildete.

Heppenheim entwickelte sich folglich zu einem Knotenpunkt mit einer über die Siedlung hinausreichenden Bedeutung in dem prosperierenden Lorscherr Territorium. Ausdruck dessen sind die Marktverleihungen der Reichsabtei an ihre größeren Siedlungen, so 956 an Bensheim und im Jahr 1000 an Weinheim. Für Heppenheim ist zwar keine Urkunde überliefert, doch kann man davon ausgehen, daß der weltliche Mittelpunkt der Mark wohl als erste Siedlung, noch vor 956 das Marktrecht erhielt bzw. schlicht inne hatte. Da-

mit gewann Heppenheim bereits früh eine städtische Qualität, denn Marktrecht gilt als Ursprung und wesentlicher Bestandteil des Stadtrechts.

Der Aufstieg der Lorscherr Reichsabtei rief allerdings Konkurrenten wie Erzbischof ADALBERT VON HAMBURG-BREMEN auf den Plan, der sich Kloster und Mark einverleiben wollte. Der bedrohte Fürstbistum UDALRICH ließ 1065 in relativ kurzer Zeit auf dem nördlich von Heppenheim gelegenen, hervorragend geeigneten Kuppelberg eine Schutzburg errichten: Diese erste Höhenburg im Bergsträßer-Odenwälder Raum wurde freilich erst in den folgenden Jahrzehnten zu der Anlage ausgebaut, deren Widerstandsfähigkeit ihr den erstmals 1206 bezeugten Namen „Starkenbourg“ eintrug, der der Region bis heute als symbolische Bezeichnung dient.

Weniger das „Lotterleben“ der Mönche und der innere Zerfall der Abtei als vielmehr die Begehrlichkeiten der Nachbarterritorien führten schließlich zur Auflösung der Reichsabtei im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts. Mehrere Klostersvögte und Reichsfürsten wollten das reiche Lorsch ihrer eigenen expandierenden Herrschaft einverleiben: Die Pfälzer behaupteten Weinheim und die südliche Bergstraße; die Grafen von Katzenelnbogen – deren Länder später an das Haus Hessen gingen – konnten sich das nördliche Lorscherr Gebiet bis zur Weschnitz und Auerbach einverleiben; die Grafen von Erbach drangen bis zu den heutigen Bensheimer Stadtteilen Gronau und Zell vor; und das Fürstbistum Worms erhielt Lampertheim. Den Löwenanteil des weltlichen Territoriums sicherte sich 1232 der Mainzer Erzbischof, und Heppenheim wechselte zum zweiten Mal seinen Stadtherren.

Unter Mainzer Herrschaft

Aus dem gewonnenen Lorscherr Territorium formten die Mainzer Bischöfe das Amt Starkenburg mit Heppenheim als Amtstadt, Sitz einer Amtskellerei und eines regionalen Centgerichts. Dieses auf dem

„Landberg“ an der Landstraße im Norden Heppenheims gelegene, erstmals 1224 erwähnte Gericht entstand in der Phase des Untergangs der Lorscherr Fürstabtei. Hervorgegangen aus dem Lorscherr Erbe, erstreckte sich der Gerichtsbezirk über das Gebiet des Starkenburger Amtes hinaus auch auf einige Kurpfälzer und Erbacher Dörfer. Seine Zuständigkeit lag überwiegend im Bereich der „Blut- oder Malefizgerichtsbarkeit“ und sonstiger Vergehen; es nahm aber auch Verwaltungsfunktionen im weitesten Sinn wahr. Das genossenschaftlich organisierte, multifunktionale Gericht war aber keine „staatliche“ Institution. Vielmehr fungierten unter richterlichem Vorsitz des Adelsvertreters jeweils sieben Heppenheimer und Bensheimer Bürger als Schöffen/Urteiler. Und die ganze Gerichtsgemeinde war an Strafverfolgung, Verfahren, Finanzierung und auch an der Strafvollstreckung beteiligt. Das Gericht auf dem Heppenheimer Landberg hatte zudem ein eigenes Recht, das 1430 aufgezeichnet wurde und als bedeutendes Beispiel einer spätmittelalterlichen Rechtsaufzeichnung gilt.

Das Landgericht bedeutete einen weiteren, wichtigen Schritt in der Entwicklung Heppenheims, das sich unter den Mainzer Stadtherren zu einer Amtstadt entwickelte. Bauten doch die Mainzer Kurfürsten das erstmals 1265 erwähnte Amt Starkenburg, dessen Burggraf oder Amtmann seinen Sitz in Heppenheim hatte, aus und richteten 1322 auch noch eine Kellerei als Wirtschafts- und Finanzbehörde ein. Aufschwung und Bedeutung der Amtstadt Heppenheim manifestierten sich schließlich im Bau des Amtshofes im 14. Jahrhundert, in dem zeitweilig Burggraf und Keller residierten, der aber auch den Kurfürsten zu politischen und repräsentativen Zwecken diente. Bildete doch das Amt Starkenburg mit seinen beiden einzigen Städten Heppenheim und Bensheim eine Mainzer Exklave inmitten der Territorien konkurrierender Herrschaftsinhaber und lag zu dem noch in einer günstigen Entfernung an der Landstraße zur Kaiserwahlstadt Frankfurt am Main, wo der Mainzer Kurfürst als Erzkanzler des Alten Reiches und Oberhaupt der Reichskirche wichtige politische Funktionen ausübte. Für Heppenheim zahlte sich das aus: Es erhielt um 1318 Stadtrechte (leider ist eine Verleihungsurkunde nicht vorhanden), die bereits vorhandenen Mauern und Befestigungsanlagen wurden um 1300 und 1400 erheblich erweitert und es siedelten sich zahlreiche Adelsgeschlechter an, die wehrhafte Adelshöfe (Sickingerhof, Bosenhof, Bibersche Hof) bauten, die auch der Stadtverteidigung dienten. Auch die wenigen (zwei bis fünf) „Beamten“ des Amtes trugen als Adlige mit eigenen Höfen und Personal zum Wachstum der Stadt bei.

Die Stadt am Ende des Mittelalters

Am Ende des Mittelalters bzw. des 15. Jahrhunderts hatte sich Heppenheim folglich zu einem Verwaltungs- und Gerichtsmittelpunkt entwickelt, der in einer „Zentralregion“ des Alten Reiches mit reichspolitischen Zentren wie der Kaiserwahlstadt Frankfurt und kurfürstlichen Höfen in Mainz und Heidelberg bzw. Mannheim lag. Es handelte sich aber auch um ein begehrtes Gebiet, in dem mehrere Territorien um

Rechte und Einfluß rivalisierten. Aus ihrer verkehrsgünstigen und herrschaftspolitischen Lage erwuchsen der Stadt an der Bergstraße folglich nicht nur Vorteile, sondern sie war häufig von Auseinandersetzungen, Kriegen, Truppendurchzügen, Seuchen und sozialen Problemen betroffen. Erinnert sei hier nur an die furchtbaren Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), in dem Heppenheim mehrfach besetzt, geplündert und schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Widerstandskraft der Starkenburg konnte sich dabei auch als Hypothek für die leichter einzunehmende Stadt erweisen, die 1693 fast vollständig von französischen Truppen niedergebrannt wurde. Die an der Bergstraße häufigen militärischen Auseinandersetzungen brachten zudem Hungersnöte und Seuchen wie Ruhr und Pest mit sich, die erhebliche Opfer unter der Bevölkerung forderten. Die Heppenheimer zahlten folglich einen hohen Preis für die wachsende Bedeutung ihrer Stadt in einer reichspolitisch wichtigen und umstrittenen Region.

Unter pfälzischer Herrschaft

Infolge dieser Rivalitäten und Begehrlichkeiten mußte Heppenheim weitere Wechsel in der Stadtherrschaft hinnehmen und wurde unterschiedlichen politischen, rechtlichen, religiösen und kulturellen Einflüssen ausgesetzt. Im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit verpfändete zunächst der Mainzer Kurfürst DIETHER

VON ISENBURG 1461 das Amt Starkenburg an die Kurpfalz, bei der Heppenheim über 160 Jahre blieb. Unter der Pfälzer Stadtherrschaft setzte sich nicht nur der wirtschaftliche und soziale Aufstieg der Stadt fort, der sich in zahlreichen Neubauten – vor allem des Rathauses 1551 – manifestierte. Es kamen auch eine neue politische und wirtschaftliche Orientierung nach Süden und Mitte des 16. Jahrhunderts die Reformation. Da die Pfälzer Kurfürsten mehrfach zwischen der lutherischen und der reformierten Glaubensrichtung wechselten, mußten auch die Heppenheimer zwischen 1556 und 1623 fünfmal ihre Konfession ändern. Zudem übernahm der Pfälzer Kurfürst Friedrich V. die böhmische Krone, was ihn im Dreißigjährigen Krieg zum Hauptfeind des Kaisers machte, dessen erfolgreiche militärische Aktionen sich gegen die Kurpfalz und damit auch das Amt Starkenburg richteten.

Wieder bei Mainz

Da der Mainzer Kurfürst auf Seiten der katholisch-kaiserlichen Partei agierte, konnte er den alten Anspruch geltend machen, und Heppenheim kam 1623 wieder unter Mainzer Verwaltung; der Westfälische Friedensvertrag (1648) bestätigte dies reichsrechtlich. Mit Kurmainz kehrte ebenfalls der katholische Glaube wieder zurück. Dies geschah auch mit Zwangsmaßnahmen und Druck auf die Bevölkerung, die öffentliche evangelische Aktivitäten wie Gottesdienst, Taufen, Eheschlie-

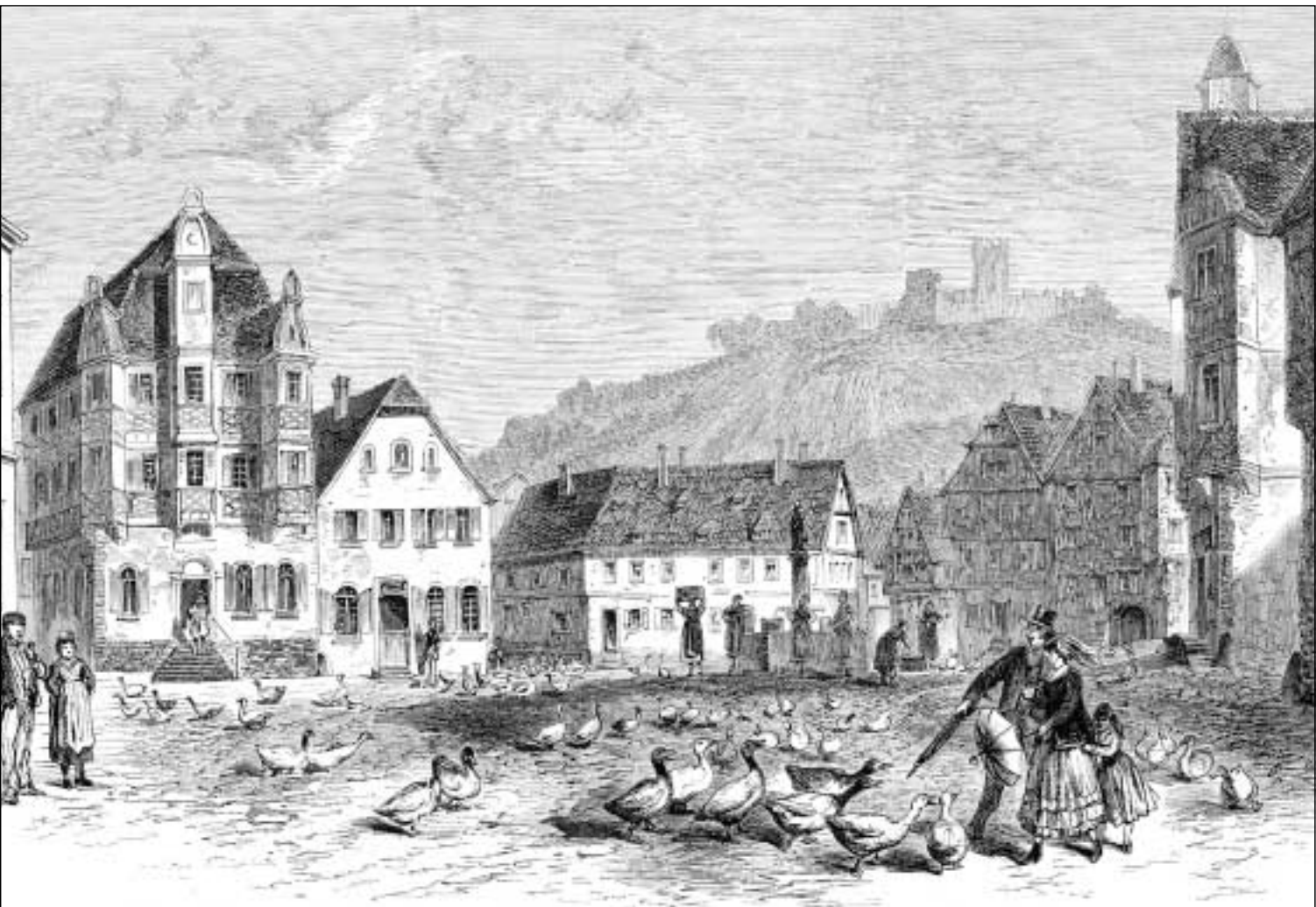
ßung und Begräbnis nur in Gemeinden der benachbarten protestantischen Territorien verrichten durfte. Die Kurfürsten setzten jedoch auch auf Reformen und Gewinnung durch eine volksnähere Kirche und die Wiederbelebung der Volksfrömmigkeit, insbesondere mittels Wallfahrten und Prozessionen. Diese Bemühungen fielen bei den Heppenheimern langfristig auf fruchtbaren Boden – im 18. Jahrhundert waren nahezu alle wieder katholisch – und sie hinterließen in der Volks- und Festkultur bis heute erkennbare Spuren.

Mit der Französischen Revolution, dem Zusammenbruch des Alten Reiches und der Säkularisation aller geistlichen Territorien im Reichsdeputationshauptschluß erfolgte 1803 ein erneuter – der fünfte – Wechsel, nun zum protestantischen Hessen-Darmstadt, das allerdings keinen Einfluß mehr auf die Konfession der Heppenheimer nahm. Insgesamt gelang es folglich allen drei im Bergsträßer Raum konkurrierenden Territorien und Erben der Reichsabtei Lorsch, die Herrschaft über Amt und Stadt Heppenheim zeitweilig zu übernehmen.

Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Stadtherren, Konfessionen und politischen Einheiten haben Heppenheims Entwicklung tief geprägt – und keinesfalls nur negativ. Vielmehr brachten sie auch verschiedenartige Einflüsse, kulturelle Vielfalt, eine gewisse Toleranz, Austausch und Vermittlung zwischen unterschiedlichen Räumen und – wenn man so will: Kulturen mit sich. Diese Gelenkfunktion Heppenheims



Ausschnitt aus der Karte des „Artillerie Lieutenants Haas zu Darmstadt“ aus dem Jahr 1801. Deutlich sind die Fortschritte in der Kartografie zu erkennen. Die Karte ist, wie heute üblich, genordet, d. h. Norden ist oben.



„Der Marktplatz in Heppenheim“ Holzstich in der „Illustrierten Zeitung“ von L. v. Elliot, 1874. Der Marktplatz war zur damaligen Zeit noch der Mittelpunkt der Stadt. Zu ihm führten alle Wege, hier gab es Wasser und nicht zuletzt zahlreiche Gastwirtschaften.

zwischen dem hessischen, Odenwälder und pfälzisch-badischen Raum wirkt in der kulturellen und wirtschaftlichen Orientierung der Stadt bis heute nach – und bringt auch heute noch Auseinandersetzungen mit sich. Die Bürger der Stadt hatten auch gelernt, sich in den wechselnden politischen Kräftefeldern zu behaupten. Zwar blieben Autonomie und kommunale Selbstverwaltung der Landstadt durch die jeweilige Landes- und Stadtherrschaft begrenzt, dennoch entwickelte sich bereits zwischen Mittelalter und Moderne eine ausgeprägte Stadt- und Bürgergemeinde.

Stadtluft macht frei

Als Bürger waren die Heppenheimer gegenüber der meist leibeigenen ländlichen Bevölkerung durch das Stadtrecht privilegiert, und alle Stadtherren bestätigten bei der Herrschaftsübernahme der „Stadt freyheith, privilegia, Statuta, gebräuch und Ordnungen“. Die meisten Einwohner besaßen den Bürgerstatus; der Anteil der Adligen, Geistlichen, Beisassen und Juden lag weit unter zehn Prozent. Bürger im rechtlichen Sinn waren allerdings primär die erwachsenen männlichen Haushaltsvorstände; nur bei deren Versterben konnten auch Frauen als Witwen in den vollen Genuß der Bürgerrechte kommen. Immerhin demonstrierte Heppenheim eine – begrenzte Toleranz –, da es auch Nichtbürger und einige jüdische Familien in seinen Mauern aufnahm. Zwar hatten auch die Heppenheimer Juden nur einen minderen Rechtsstatus und waren Diskriminierung, Ausgrenzung und Kriminalisierung ausgesetzt. Neben den nachweisbaren, meist ge-

richtlich ausgetragenen Konflikten gab es jedoch einen alltäglichen Umgang der Heppenheimer mit den ansässigen Juden, die z. B. ein „Judenbad“ und eine „Judenschule“ einrichten konnten. Im Vergleich zu den anderen Juden des Mainzer Kurstaates wiesen die Heppenheimer Familien zudem das höchste Durchschnittsvermögen auf, was ebenfalls auf Akzeptanz und Bedeutung Heppenhems verweist.

Heppenheimer Bevölkerungsentwicklung

Insgesamt wuchs die Heppenheimer Bevölkerung zwischen 1500 und 1800 von rund 1000 auf 3800 Menschen, was deutlich über dem Bevölkerungswachstum in Deutschland liegt; 1803, beim Übergang an Hessen, wurden in der Stadt 2544 und in den sechs zugehörigen Dörfern 1230 Menschen gezählt. Heppenheim mag als eine bedeutungslose Kleinstadt erscheinen. Ein Blick auf das Umfeld kann dies jedoch relativieren. In Kurmainz waren nur wenige Städte wie die beiden Residenzen Mainz mit 16 000 bis 25 000 und Aschaffenburg mit 8000 Einwohnern größer als Heppenheim. Über 90 Prozent der deutschen Städte hatten weniger als bzw. maximal 2000 Einwohner; die Reichsstadt Frankfurt, eine der 25 „Großstädte“, wuchs im gleichen Zeitraum von 12 000 auf ca. 35 000 Einwohner an.

In der ummauerten Stadt, die inklusive der Vorstadt aus rund 400 Häusern bestand, ging es beengt zu; in jedem Haus lebten durchschnittlich sechs bis sieben Menschen. Charakteristisch ist, daß nahezu alle Heppenheimer „Erwachsenen“ ver-

heiratet waren. Für die vormodernen Lebensverhältnisse waren die Einheit von Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft und das Zusammenleben der Geschlechter im Rahmen einer Ehe konstitutiv. Andere Lebensformen waren unter den Bedingungen eines knappen Nahrungsspielraums und den rechtlichen Vorgaben der Obrigkeit kaum möglich. Hausvater, Hausmutter und durchschnittlich zwei bis drei Kinder konstituierten die historische Heppenheimer Kernfamilie; hinzu kamen eventuell ein bis zwei Mägde oder Knechte. Die häufig vermutete „Großfamilie“ erweist sich daher auch am Heppenheimer Beispiel als Legende.

Anmerkung:

- 1) Der folgende Text wurde in der ursprünglichen Form eines Vortrags belassen; er basiert insbesondere auf dem Festbuch: 1250 Jahre Heppenheim, hg. auf Anregung des Magistrats der Kreisstadt Heppenheim vom Verkehrs- und Heimatverein Heppenheim e.V. unter Mitwirkung des Geschichtsvereins Heppenheim und des Stadtarchivs Heppenheim, Redaktion Karl Härter, Harald E. Jost, Fritz Kuhn, Weinheim 2005. Dort finden sich Nachweise zu allen Angaben und Zitaten sowie weiterführende Literatur.

(Schluss folgt)

Zusammengestellt und bearbeitet im Auftrag des Heppenheimer Geschichtsvereins:

Hans Rittersberger, Mörikestraße 4, 64646 Heppenheim

E-Mail: hias1984@aol.com

Die Starckenburg

Blätter für Heimatkunde und Heimatpflege



82. Jahrgang

Erscheint jährlich viermal als Sonderbeilage des „Starckenburger Echo“

Nr. 2 / 2005

Dr. Karl Härter

1250 Jahre Heppenheim: Historische Entwicklung und Bedeutung Heppenheims zwischen Mittelalter und Moderne

Festvortrag, gehalten bei der Festveranstaltung am 1. Juli 2005,
im Kurfürstensaal des Kurmainzer Amtshofs in Heppenheim

(Schluss)

Die Dienste und Abgaben der Bürger an den Stadtherren waren begrenzt und im Vergleich zu heute wesentlich niedriger (allerdings bei einem insgesamt sehr viel niedrigeren Einkommen). Bei der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Güter mußte jedoch an den Grundherren – meist die katholische Kirche – eine Pacht bzw. der Zehnte gezahlt werden. Die Bürgergemeinde selbst verfügte ebenfalls über erheblichen Gemeinbesitz: Wiesen, Felder, Weinberge und vor allem der Stadtwald. Die Nutzung regelte die Gemeinde weitgehend autonom und jeder Bürger erhielt seinen Anteil, mußte aber auch Pflichten wie z.B. die Bewachung von Feldern und Wäldern oder Wachdienste in der Stadt übernehmen.

Überhaupt lag die Verwaltung der Stadt überwiegend in den Händen der Bürger: Die eigentlich „Regierungs- und Verwaltungsarbeit“ übernahmen der vierzehnköpfige Stadtrat, die diesem angehörenden, jährlich neu eingesetzten beiden Bürgermeister sowie die Bürger selbst, die eine Vielzahl von Ämtern übernahmen, die meist jährlich neu besetzt wurden. Die einzigen professionellen Verwaltungsbeamten waren der landesherrliche Stadtschultheiß und der Stadtschreiber. Mit demokratischen Strukturen darf dies aber nicht verwechselt werden: Nur der Stadtrat wählte die Amtsträger und ergänzte sich selbst durch die Aufnahme erwachsener, männlicher, ratsfähiger Bürger und Zunftmeister, von denen jede Zunft einen entsenden durfte. Der Rat stand zudem unter der Kontrolle des Schultheißen, besaß aber im Rahmen der landesfürstlichen Vorgaben umfangreiche Zuständigkeiten für alle kommunalen Angelegenheiten und fungierte auch als Stadtgericht. Man kann also sagen: In der Vormoderne regelten die Bürger ihre im Rahmen des Gemeinwesens auftretenden Aufgaben, Probleme und Konflikte weitgehend selbst. Und gar nicht mal so schlecht: Auf die Frage, in welchem Zustand sich die Stadtkasse befinde, antwortete der Heppenheimer Schultheiß 1790: „Sie ist bisher

noch immer ergiebig gewesen und nicht verschuldet, sondern hat einige Kapitalien ausstehen.“

Der Weinbau, Landwirtschaft und Handwerk als ökonomische Grundlage

Dieses positive Bild hängt auch mit der insgesamt ganz gut funktionierenden Mischökonomie der Stadt zusammen: Offizielle Haupterwerbszweige waren das zünftig organisierte Handwerk und Gewerbe sowie der Handel. Allerdings waren nahezu alle Heppenheimer Haushalte im landwirtschaftlichen Bereich aktiv, betrieben Äcker, Gärten oder Weinberge und waren an der Nutzung der Allmende und des Gemeinwaldes beteiligt. Kulturell prägend und eine gute Einnahmequelle waren Obstbau, Nüsse, Mühlen und der bereits 773 erwähnte Weinbau. Praktisch jeder Bürger besaß einen Weingarten bzw. hatte einen kirchlichen oder kommunalen gepachtet. Der gewonnene Wein wurde als ein Hauptnahrungsmittel selbst konsumiert (rund 1 bis 2 Liter pro Tag, allerdings bei einem deutlich geringeren Alkoholgehalt), aber auch an die einheimischen Schildgasthäuser und Heckenwirtschaften verkauft oder bei entsprechender Güte und Menge sogar exportiert. In der Regel brachte der Ausschank in einer Heckenwirtschaft jedoch den besten Profit, denn auch in der Vormoderne wurde in Heppenheim ausgiebig und bei zahllosen Gelegenheiten gefeiert und getrunken. Unumstritten war dabei der „Lokalpatriotismus“: Schild- wie Straußenwirtschaften durften nur einheimischen Wein aus dem Starckenburger Amt ausschenken.

Zwar fielen die Handelsaktivitäten trotz dreier Jahrmärkte geringer aus als in der Nachbarstadt Bensheim. Der über die strata montana laufende Verkehr, der damit verbundene Geleitschutz sowie die im 16. Jahrhundert aufkommende Reichspost, die relativ bald eine Station Heppenheim einrichtete, brachten dennoch weitere wirtschaftliche Vorteile für die Stadt. Die zahlreichen Gasthöfe wurden stärker frequen-

tiert und neue wie der „Turn und Taxis'sche Posthof“ und das Gasthaus „Zum Halben Mond“ erbaut, beide unmittelbar an der Landstraße gelegen. Diese vielfältige „Mischökonomie“ mit einem hohen Anteil an genossenschaftlichen Strukturen und Gemeindegütern, Sonderkulturen wie dem Weinbau und den wirtschaftlichen Vorteilen der günstigen Lage verschaffte den Heppenheimern eine vergleichsweise gute „Nahrung“ – wie man damals sagte.

Allerdings setzte bereits im 16. Jahrhundert eine intensivere staatliche Kontrolle und Abschöpfung der Kommune ein; Kurmainz erhöhte viele indirekten Verbrauchssteuern – insbesondere auf Wein –, beschränkte die Nutzung der Gemeindegüter und des Waldes und beseitigte schrittweise genossenschaftliche Selbstverwaltung und kommunale Autonomie. Am Ende des 18. Jahrhunderts, noch unter Kurmainz, verlor der reduzierte Stadtrat viele Kompetenzen und die Bürgergemeinde weitgehend ihre städtischen Ämter und ihre Gemeindegüter. Der Übergang an Hessen-Darmstadt im Jahr 1803 markiert dann bereits eine gewandelte Rolle der Stadt im modernen Staat: An die Stelle der auf die Bürgergemeinschaft gegründeten kommunalen Selbstverwaltung war eine in die staatlichen Verwaltungsstrukturen hierarchisch integrierte „Auftragsverwaltung“ getreten, die den Städten zwar durchaus Selbstverwaltungsmöglichkeiten beließ, diese aber letztlich stärker den gesamtstaatlichen Interessen und Zielen unterordnete.

Der Übergang an Hessen und damit der Eintritt Heppenheims in die moderne Geschichte brachte insofern Gewinne, aber auch Verluste und letztlich einen gewissen Modernisierungsrückstand mit sich, der bis in die Zeit der Weimarer Republik reichte. Die Gründe hierfür sind wohl auch beim neuen protestantischen Landesherren in Darmstadt zu suchen, der seine periphere, katholische Amtsstadt wenig beachtete und förderte. Andererseits verfügte Heppen-

heim als typische ländlich-katholische Stadt über ein ausgeprägtes konservatives Beharrungsvermögen, um nicht zu sagen: über wirtschaftlich und sozial verkrustete Strukturen.

Heppenheim's Entwicklung unter Hessen-Darmstadt

Diese Entwicklung kann hier nur beispielhaft beleuchtet werden und ist in den Festbuchbeiträgen von Harald Jost, Gerhard Kasper, Fritz Kuhn, Ulrich Obermayer und Dieter Schnabel ausführlicher dargestellt:

- Heppenheim verlor 1821 seine jahrhundertalte zentrale Funktion als Gerichtsmittelpunkt; die neuen Landgerichte wurden in Lorsch, Fürth und später Bensheim installiert. Zeitweise zogen die Verwaltungsreformer in Darmstadt sogar die historisch zu Heppenheim gehörenden sechs Filialdörfer ab und ordneten sie dem Lindenfelser Landkreis zu. Seine Rolle als Mittelpunkt einer regionalen Verwaltungseinheit konnte Heppenheim – trotz fortgesetzten Darmstädter Reformeifers und Begehrlichkeiten der Nachbarstadt Bensheim – jedoch bis heute – nun als Kreisstadt – erhalten;
- dagegen wuchs im Vergleich zu Hessen und zu den Nachbarstädten die Heppheimer Bevölkerung im 19. Jahrhundert nur sehr langsam von 3654 im Jahr 1828 auf 5779 im Jahr 1900;
- auch die wirtschaftliche Struktur änderte sich nur wenig: Landwirtschaft, Weinbau, kleine Handwerksbetriebe und Läden bestimmten das Bild; die Zünfte wurden zwar abgeschafft, eine Industrialisierung setzte aber nur sehr zaghaft ein und beschränkte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die Steinindustrie, das Tonwerk, die Zigarrenfabrikation und aus Mühlen entstehende Kleinbetriebe. Mit der „Großherzoglichen Landes-Irrenanstalt“ (heute Zentrum für Soziale Psychiatrie Bergstraße) kam immerhin 1866 ein bedeutender Arbeitgeber in die Stadt, wenn auch wohl gerade aus dem Grund der hessischen Randlage. Bedeutung gewann auch der Fremdenverkehr, dessen Aufblühen sich aus dem historischen Erbe Heppenheims – die Lage und die intakte Altstadt mit Burg – speiste.

Einige historische Strukturbedingungen wirkten folglich auch positiv in der weiteren Entwicklung; dies kann mit dem Verweis auf die genannten Festbuchbeiträge eben-

falls nur schlaglichtartig beleuchtet werden:

- mit dem 1845/46 erbauten Bahnhof an der neuen Main-Neckar Bahn wahrte Heppenheim seine verkehrsgünstige Lage und den Anschluß an die Wirtschaftszentren um Frankfurt und Mannheim;
- dies war neben der herrschaftspolitischen Randlage und der Attraktivität der Gaststätte „Zum Halben Mond“ auch ein Grund dafür, daß sich im Oktober 1847 im Vorfeld von Revolution und Paulskirche mehrere liberale Landtagsabgeordnete zur „Heppheimer Versammlung“ trafen und das „Heppheimer Programm“ aufstellten, das zentrale demokratische und liberale Forderungen enthielt. Folglich fand 1847 in Heppenheim einer der ersten Versuche statt, eine organisierte liberale Gruppierung/„Partei“ mit einem politischen Programm zu formieren. Kein Wunder also, daß die Bestrebungen zur Neugründung einer liberalen Partei im Nachkriegsdeutschland 1948 an diese Tradition anknüpfen;
- die genossenschaftliche Bürgergemeinde der Vormoderne transformierte sich teilweise in ein reich ausdifferenziertes, lebendiges Vereinsleben, das die Kultur der Stadt noch heute wesentlich prägt.

Ein Anziehungspunkt für das Bürgertum

Überhaupt avancierte Heppenheim zum Anziehungspunkt für liberale und konservative (Groß-)Bürger, die sich in den teilweise von den Architekten Heinrich und Georg Metzendorf geplanten neuen Villensiedlungen niederließen; angezogen fühlten sich auch einige Intellektuelle wie der Gründer der Odenwaldschule Paul Geheeb und der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber, die die „romantisch-rückständige“ Idylle und dennoch günstige Lage Heppenheim schätzten.

Die konservativ-katholisch orientierte Bürgergemeinde Heppenheim erwies sich in der Weimarer Republik und noch zu Beginn des sogenannten Dritten Reiches zunächst als erstaunlich resistent gegen den Nationalsozialismus. Freilich setzten sich menschenverachtende Politik und braune Diktatur schließlich auch im gleichgeschalteten Heppenheim durch und führten zu den schrecklichen Verbrechen an Andersdenkenden wie dem hingerichteten Bürger Ernst Schneider, an den jüdischen Mitbürgern, deren neue Synagoge 1938 auch in

Heppenheim brannte, den Zwangsarbeitern, die im Tonwerk Sklavenarbeit verrichten mußten, und an den Insassen des psychiatrischen Landeskrankenhauses, von denen ungezählte Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik wurden.

Gerade aufgrund seiner „Rückständigkeit“ blieb Heppenheim in dem vom nationalsozialistischen Deutschland entfesselten Weltkrieg weitgehend von Bombardements verschont, hatte aber mit 769 Toten zu denen noch die oben angeführten Opfer des Regimes addiert werden müssen – erhebliche Menschenverluste zu tragen. Im Nachkriegsdeutschland sollten sich Heppenheim's historische Strukturmerkmale dann erneut positiv auswirken und den enormen Aufschwung der Stadt zumindest mit befeuern. Als wesentliche historische Elemente erwiesen sich dabei die Funktion als Verwaltungsmittelpunkt (die Kreisverwaltung ist heute der zweitgrößte Arbeitgeber), die verkehrsgünstige Lage und die Gelenkfunktion als „Grenz- und Vermittlerstadt“ zwischen Bergstraße und Odenwald sowie den Bundesländern Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Und nicht zuletzt die historische Prägung der Bürgergemeinschaft: Sie verlangsamte auch übereilte Expansion, begrenzte die Verluste an historischer Bausubstanz, für die sich zudem der Verein der Altstadtfreunde in guter genossenschaftlicher Tradition einsetzte, sicherte trotz eines auch durchaus kritikwürdigen konservativ-behäftigen Zuges eine eher maßvolle Entwicklung, die spezifische Heppheimer Lebensqualität und historische Idylle bewahren half, die heute das bewußt historische Heppenheim für Tourismus, vielfältige „Dienstleistungen“ und ein breites Spektrum an Kultur attraktiv machen.

Geschichte nicht nur überstanden, sondern mitgestaltet

So können wir hier heute anlässlich des 1250-jährigen Jubiläums unserer Stadt abschließend bilanzieren und appellieren: Heppenheim als Gemeinwesen hat 1250 Jahre Geschichte nicht nur „überstanden“, sondern mitgestaltet. Seine langfristige wirksame historische Bedeutung und Entwicklung sichern Heppenheim auch heute noch einen Platz in der Geschichte. Insofern sollten wir uns alle bemühen, die historische Tradition Heppenheim's nicht nur zu pflegen, sondern historisch bewußt, kritisch und aktiv zu gestalten.

Günter Körner

Vom Feuerlöschwesen in Nieder-Liebersbach

Die ersten für Nieder-Liebersbach dokumentierten Brände fanden während des 30-jährigen Krieges statt. Während dieser Kriegsbedrängnisse war sich wohl jeder selbst der Nächste. Für das 18. Jahrhundert fehlen in dieser Beziehung jegliche Nachrichten.

Erst aus einer Bekanntmachung des Jahres 1835 läßt sich erschließen, dass in den 1820er Jahren vermehrt „Feuersbrünste“ stattgefunden haben. Damals wurde zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass „in Kocherbach und Nieder-Liebersbach kein Grund für das Fortbestehen von Maßregeln in diesen beiden Orten mehr vorliegt“. Damit war gemeint, dass Nieder-Liebersbacher Einwohner bei der zu Beginn des 19.

Jahrhunderts eingeführten Brandversicherung erhöhte Beiträge wegen überdurchschnittlicher Brandschäden zu zahlen hatten, was 1835 entfiel.

Die Ausrüstung der Gemeinde für die Bekämpfung von Bränden war 1829 eher als bescheiden zu bezeichnen: „zwei Feuerleitern und zwei Feuerhaken“. Dazu kamen als ein weiteres Hilfsmittel, lederne Eimer. Jeder als Bürger angenommene

junge Mann (= bei Eheschließung) mußte auf seine Kosten einen Eimer von der Gemeinde erwerben. Einmal im Jahr fand eine sogenannte Feuervisitation statt, bei der etwa 1833 die Beauftragten Faust und Hildenbeutel sämtliche Feuerstätten, Schornsteine usw. besichtigten. Die Gemeinde zahlte für diese Dienste einen Gulden. Mit der Nachtwache, d. h. mit dem Nachtwächterdienst wurde es auch nicht immer genau genommen. 1829 hatte der Bürgermeister ohne Absprache mit dem Landrat diese Einrichtung abgeschafft mit der Begründung, „weil zwei Grenzaufseher da sind“.